



wir hier in Oberstedten (III)



„Wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit von Oberurseler Woche, Erwin Herzberger (Manuskript) und den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen entsteht.

Stedter Kerb einst: „Wo ist denn der Johann?“

Im Jahresablauf war die Kerb stets ein besonderes Ereignis für die nicht gerade mit Lustbarkeiten verwöhnten und, wie anderswo ähnlich, meistens nicht gerade „betuchten“ Dorfbewohner. Im ersten Drittel des Jahrhunderts fanden in der Kerbwoche an drei, meistens an vier Tagen, zeitgleich in vier Sälen Tanzveranstaltungen statt. Auch die kleineren Gaststätten hatten regen Zuspruch. Lebhaft war das Treiben der Kinder auf dem Kerbplatz. Das kleine Kettenkarussell vom „Donauer Philipp“ aus Oberursel wurde von ihnen angeschoben und in Schwung gehalten, wofür sie ab und zu mit einer Freifahrt belohnt wurden. Eine Attraktion war „Karabas, der Viehmensch, der alles friß“. Der Mann steckte sein Gesicht in einen Haufen Häcksel und ließ durch Mundbewegungen die Leute glauben, was versprochen war.

Für die Burschen und Männer war die Kerb immer ein teures Vergnügen. Kein Tanz ohne Bezahlung. Entweder kaufte sich der Herr ein Tanzbändchen für den ganzen Abend, oder er zahlte für jeden einzelnen Tanz. Bei besonderen Tänzen (z.B. die Française) mußte ein Aufschlag entrichtet werden. Bei „Damenwahl“ versuchte so mancher aus „wirtschaftlichen“ Gründen den Saal zu verlassen.

Sicher die bekannteste und am häufigsten verpflichtete Kapelle war die „Reifenberger Blasmusik“. Bei ihrem Schlager „Wo ist denn der Johann? Ist der Johann nicht zu Haus? Der ist auf der Kirmes, der sucht sich eine Braut!“ bebte im wahrsten Sinne im Gasthaus „Zum Taunus“ der auf Säulen errichtete Saal.

Zur Kerb gehörten natürlich auch die Kerbeburschen, denen in der Kerbwoche eine gute Kondition abverlangt wurde. Mit Musik und Äpfelwoi wurde der Kerbbaum geholt. Lautstark verkündeten sie: „Wem is die Kerb? Unser! Wer nimmt se uns? Kaaner! Zicke-zacke-zicke-zacke-Heu-Heu-Heu!“ Traurig endete der letzte Tanzabend: So mußten die Besucher erfahren, daß die Kerbejule leider an „Rheumatismus muskolorum“ erkrankt ist und bei den in Abständen bekanntgegebenen „Bulletins“, daß sich ihr Zustand verschlechtert, später gar, daß mit dem Schlimmsten ge-

rechnet werden muß. Um Mitternacht dann die Schreckensnachricht von ihrem Ableben. Groß war die Trauer und lang der Trauerzug, der sich, vornweg die Blaskapelle mit dem Trauermarsch, in Richtung „Nickelgaß“ in Bewegung setzte. Im Garten des „Seele-Wilhelm“, dem bekannten „Stedter Krautschneider“, wurde das Julchen mit einer Trauerrede beigesetzt. Eine Flasche Äpfelwoi wurde ihr mitgegeben. Heute kaum vorstellbar, daß der Gast- und Landwirt Philipp Wagner, wenn es taghell war, die übermüdeten Musikanten mit einem 11-PS-Deutz-Traktor nach Reifenberg fuhr.

Das Interesse an der Kerbtradition hatte Ende der 50er Jahre rapide nachgelassen. Umso erfreulicher, daß sich die Stedter Kerb heute wieder großer Beliebtheit erfreut, wofür dem rührigen Ortsvorsteher Roland Bohn und den Vereinen mit ihren zahlreichen Helfern zu danken ist.

Unsere Fotos im Titelpf zeigen links Willi Bender (zu Pferd), die Eltern, den Großvater und einen Franzosen im Jahr 1917 bei den Erntearbeiten, und rechts eine Szene vom Oberstedter Feuerwehrfest (11. - 23. 6. 99).
Bild: Schnabel



Die Reifenberger Blaskapelle. Aufnahme aus den 20er Jahren.
Bild: Wagner



Die Oberstedter Kerbeburschen des Jahres 1947. Bild: Moser